

Gastkommentar zu Religionsdialog

## Von der Selbstbefragung zum Austausch

*Monika Renz, Psychoonkologin*

Der Dialog zwischen Religionen ist mehr als nur Angelegenheit respektvoller Kommunikation. Er scheitert nicht nur an fundamentalistischen Strömungen oder mangelnder Offenheit gegenüber andern Kulturen. Er muss in seiner Komplexität überhaupt erst erkannt werden. Diese gründet darin, dass verschiedene Sozialisierungen und dementsprechend verschiedene religiöse Antworten aufeinanderstossen. Der Hinduismus und der Buddhismus antworten auf eine andere anthropologische Ausgangslage als die drei abrahamitischen Religionen. Auch Judentum, Christentum und Islam entspringen zwar demselben religionsgeschichtlichen Urgrund, nicht aber derselben Zeit noch demselben Kontext. Sie durchliefen verschiedene Entwicklungsprozesse, sind also auf eigene Weise «erlösungsbedürftig». Der Religionswissenschaftler Robert Ch. Zaehner, verstorben 1974, sagte schon seinerzeit, dass die Prinzipien des östlichen und des westlichen, des indischen und des semitischen Denkens nicht von gleichen Voraussetzungen ausgingen. Die einzige gemeinsame Basis der Religionen sei ihre Funktion, Erlösung anzubieten.

### **Unbewusste Unterschiede**

Versuche, Religionen zu verbinden, sind vielfältig. Sie bergen die Chance, sich auf Gemeinsames, auf die letztlich bestehende Einheit der Menschen zu besinnen. Sie unterliegen aber bisweilen trotz bester Absicht der Gefahr der Verwässerung und der menschlichen Selbstüberschätzung. Als könnte man binnen einer Generation in freiem Ermessen neu zusammensetzen, was über Jahrtausende an Kulturgut und existenziellen Antworten gewachsen ist. Spiritualitätsprogramme und Harmonisierungsversuche driften am Problem vorbei. Es fehlt nicht am Willen zum Dialog, wohl aber an den Voraussetzungen dazu, namentlich an der Bewusstwerdung innerhalb der Religionen.

Man vergegenwärtige sich, dass nur ein Teil der je eigenen Prägung und Religion uns überhaupt bewusst ist und aus dem Unbewussten herausragt wie die Spitze des Eisberges aus dem Ozean. Der Rest bleibt im Dunkel und ist für den interreligiösen Dialog nicht griffbereit, nicht wirklich freigegeben. So kennen wir etwa konkrete

Angstformen und auch Personen, die Angst haben. Aber als Phänomen, als nackte Körperreaktion ist Angst tief unbewusst. Dasselbe gilt für den Hintergrund der Angst, einen kulturbildenden Faktor schlechthin! Er dürfte in verschiedenen Kulturen anders gelagert sein. Oder mit Blick auf die menschlichen Energien können ganze Ethnien mehr von einer progressiven Energie und Flucht nach vorne oder von der Fähigkeit zum Verweilen, Verbundensein und der Schwierigkeit einer Lethargie geprägt sein. Ohne zu werten: Ausgangslagen sind hier und dort doch verschieden.

Herbert Winter, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, hat in der NZZ (10. 5. 13) dafür plädiert, Unterschiede der Religionen hervorzuheben. Als Fortführung dieses Anstosses frage ich nach Voraussetzungen für den fruchtbaren Religionsdialog. Damit man Heilskonzepte – und was sind Religionen anderes? – untereinander vergleichen kann, muss vorher offengelegt sein, worauf eine Religion Antwort gibt: auf welche Sehnsüchte, Ängste und Leiden, welche Energien und Verhaltensmuster, auf welche kulturellen und strukturellen Gegebenheiten? Und von welcher Art sind dann Antworten der entsprechenden Religion? Leere und Weltüberwindung sind etwas anderes als Würdigung, Gericht und Beziehung zum Göttlichen.

### **Authentische Begegnung**

Statt also blind um absoluten Wahrheitsanspruch zu kämpfen, scheint es zunächst um Wahrheit und erlösende Antworten im je eigenen Weg zu gehen. Gefragt ist Bewusstwerdung vieler Einzelner aus verschiedenen Kulturen. Und dies bedeutet – mehr noch als Wissenserwerb – emotionale Arbeit, ein inneres Dabeisein und Hinterfragen in Denken und Fühlen. Und es bedeutet Spracharbeit, um überhaupt erst ins Wort zu bringen, worum eine Religion kreist, welches ihre Glaubensinhalte und Wertvorstellungen sind.

Wo Religionen mehr zu sich selber finden, können sie einander authentischer begegnen. Verschiedenheiten werden zu Charismen. Als Christin fokussiere ich auch mit Blick auf den interreligiösen Dialog bewusst auf Jesus und eine sich am Mystiker aus Nazareth orientierende Spiritualität. Nicht minder hoffe ich als Psychologin, Musikethnologin und interessierter Mensch, auf der gegenüberliegenden Seite einer sich ihrer selbst zunehmend bewusst werdenden ganz anderen Kultur zu begegnen.

«Erlösung aus Prägung» ist Axiom aller Religionen. Der Anspruch, heilsame Antwort zu sein, ist aller Religion – den Atheismus eingeschlossen – inhärent. Doch Erlösung wovon, wodurch, über welche Heilskonzepte? Ich unterscheide vier Parameter der Erlösung: Das «Wovon» oder die Frage nach der Prägung (z. B. Ängste); das «Wie» oder die Frage nach dem Gottesbild (Faktor Gnade, spirituelle Wege); die Frage nach

dem Menschenbild, der menschlichen Offenheit; das «Wohin» oder die Frage nach dem Sinn und nach dem Ziel.

Ob solcher Fragen darf ein Dialog zwischen Religionen durchaus wetteifern, geführt von Menschen, die sich im Bewusstsein um eigene Ressourcen und Schwächen messen und vom Andern auch befruchten lassen wollen. Diskutiert werden sollte etwa über die Grundfrage aller Mystik: Ist im Letzten Sein oder Beziehung; ist da ein «Weder-noch» oder ein «Sowohl-als-auch»? Zugänge zum Göttlichen sind verschieden, Erfahrungen ebenso.

Monika Renz, Musiktherapeutin und Psychotherapeutin FSP, ist Leiterin der Psychoonkologie am Kantonsspital St. Gallen. Sie hat im Zusammenhang mit dem Thema Bücher publiziert: Erlösung aus Prägung. Botschaft und Leben Jesu als Überwindung der menschlichen Angst-, Begehrens- und Machtstruktur. Junfermann, Paderborn 2008. Der Mystiker aus Nazareth. Jesuanische Spiritualität. Kreuz, Freiburg i. Br. 2013.